

Die Hoffnung füttern¹

Predigt über Sach 9,9-10 in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hildesheim am 29. November 2020 (1. Sonntag im Advent) von Bärbel Husmann

Liebe Gemeinde,

ein neues Kirchenjahr beginnt heute. Es ist die Zeit der Erwartung. Vier Wochen noch bis Weihnachten!

Deshalb kreisen die Texte dieses Sonntags alle um das Thema Ankunft und Neubeginn. In Psalm 24 geht es um das Öffnen der Tore im Tempelbezirk, aber auch in der Welt: Luther hat übersetzt: *Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe.* Der Text von „Macht hoch die Tür“, das Sie eben gehört haben.

Der Predigttext stammt aus dem Buch des Propheten Sacharja im 9. Kapitel. Ich lese die Übersetzung der Zürcher Bibel:

⁹Juble laut, Tochter Zion / jauchze, Tochter Jerusalem, / sieh, dein König kommt zu dir, / gerecht und siegreich ist er, / demütig und auf einem Esel reitend, / auf einem Fohlen, einem Eselsfohlen. / ¹⁰Und ich werde die Streitwagen ausrotten in Efraim / und die Pferde in Jerusalem. / Und der Kriegsbogen wird ausgerottet. / Und er verheißt den Nationen Frieden. / Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer / und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Großes wird hier verheißen: Gott vernichtet alle Kriegswaffen, Friede wird sein. Und der König, der kommt, wird herrschen bis an die Enden der Erde. Er ist gerecht und Gott engstens verbunden. Es ist der König für Jerusalem und den Zionsberg, auf dem der Tempel, steht. Die Verheißung bei Sacharja meint nichts anderes als diese Zusage: Das einstige davidische Königtum wird wieder installiert, es wird angeknüpft an die frühere enge Verbindung zwischen König und Gott, an die alten goldenen Zeiten! Der König ist nicht selbstherrlich, sondern ein Zadik, ein von Gott gerecht gesprochener. Natürlich ist das dann auch nicht ein König von irgendwoher, sondern ein Nachkomme Davids, auf dem all diese Hoffnungen und Verheißungen bei Sacharja lagen. Nicht nur bei Sacharja. Viele Propheten teilen sie.

Viele hundert Jahre später hat sich dann der Evangelist Matthäus in eine Deutung eingereicht, die besagte: Ja, Jesus, das muss dieser verheißene König sein! Er ist, so die matthäische Vorfahrenliste ganz zu Beginn des Evangeliums, er ist ein Nachkomme Davids. Und ist er nicht auf einem Esel in Jerusalem eingezogen? Genau! Und ist er nicht der, der von Gott gerecht gesprochen wurde? Was verheißungen wurde bei Sacharja, das ist jetzt erfüllt. Jesus Christus, der Davidsson, der Friedefürst. Verheißung und Erfüllung. Die ersten Christen, die ja Juden waren, und ihre Bibel kannten, konnten das gar nicht anders sehen. Insbesondere Matthäus war sehr gut darin, solche Bezüge zwischen der ganz alten Geschichte des Volkes Israel mit Gott und den neueren Entwicklungen um Jesus aus Nazareth aufzunehmen, aufzuspüren vielleicht. *Damit erfüllt werde, was durch den Propheten XY gesagt ward...* Alles klar. Jesus Christus ist der lange verheißene Messias. Es ist alles bereits nachzulesen in der Hebräischen Bibel.

¹ In dankbarer Erinnerung an Professor Dr. Berndt Schaller (*28.03.1930 †01.05.2020).

Auch die Gottesdienstordnungen waren so. Die Verheißung als Lesung. Die Erfüllung der Predigttext.

Wir haben in der neuen Predigtordnung der lutherischen Kirchen nun eine vollkommene Umkehrung. Das Evangelium als Lesung. Die Verheißung als Predigttext. Das Schema Verheißung im Alten Testament - Erfüllung dann im Neuen Testament, das ist auf den Kopf gestellt. Und das ist gut so.

Was sieht man, wenn alles auf dem Kopf steht? Wenn sich Reihenfolgen umkehren? Man muss neu sehen lernen. Und die Bilder im Kopf müssen sich um 180 Grad ändern.

Jeder von uns, der alte Eltern betreut oder betreut hat, kennt solche Umkehrungen aus einem ganz anderen Zusammenhang. Nicht Mutter und Vater sorgen für mich. Sondern ich Sorge für sie. Der Stärkere sorgt für den Schwächeren. Im Alter kehrt sich das Verhältnis um. Nicht die kleinen Kinder sind schwach, sondern die Altersgebrechlichen. Es ist nichts daran auszusetzen, sich um die Schwachen zu kümmern, sich um sie zu sorgen. Es ist ein Ausdruck von Mitgefühl und Liebe, von der Fähigkeit, sich in den hineinzuversetzen, dem man sein Leben zu verdanken hat.

Wir wissen aber auch um die Zwiespältigkeit solcher Umkehrungen, solcher Beziehungen von Alt und Jung, von stark und schwach. Wir kennen Beispiele, wo die Schwachen ganz schön mächtig werden können. Und wir kennen Beispiele, wo die Starken, die sich aufopfern, zu Schwachen, zu Opfern werden. Es ist ein heikles Zusammenspiel, das gut austariert sein will.

Und das ist es auch im Verhältnis von Judentum und Christentum. Klar ist: Das Schema von Verheißung und Erfüllung ist ein christliches Schema. Und das Judentum kommt dabei schlecht weg. Denn was ist mit den Verheißungen für Israel und das Judentum, wenn sie schon erfüllt sind? Im Christentum. Dann wird der eigentliche Erbe der Verheißung enterbt. Christen setzen sich an die Stelle und sagen: So ist Sacharja zu interpretieren. Wir haben's! - Und ihr habt's nicht. Eine solche Art christlicher Auslegung hat eine lange Geschichte. Sie wird heute „Enterbungstheologie“ genannt. Es ist gut, wenn diese Art Theologie Geschichte sein wird.

Dazu gehört auch der Esel. Wir sind gewohnt zu denken: Der König reitet auf einem Esel, also *nur* einem Esel. Ein König, gar ein so machtvoll verheißener König, der muss doch auf einer Sänfte getragen werden oder hoch zu Ross sitzen. Und schon überlagert das Bild vom in Jerusalem einziehenden Jesus das Bild vom kommenden König, den Sacharja verheißt.

Der Esel ist im Alten Testament ein Reittier mit Tradition. Schon Mose setzte seine Frau und seine Söhne auf einen Esel.² Ein Esel, nämlich Bileams Esel, ist berühmt geworden für seine prophetischen Fähigkeiten: zu sehen, was Bileam selbst nicht sieht, nämlich den Engel auf dem Weg.³ Bei den Segensworten, die der alte Jakob für seine Söhne spricht, heißt es zu Juda, dem Stammvater des Stammes Juda: *Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der komme, dem es gehört, und ihm werden die Völker anhangen. Er wird seinen Esel an den Weinstock binden und seiner Eselin*

² Ex 4,20

³ Num 22,21-33

*Füllen an die edle Rebe.*⁴ Der Esel ist auch das Reittier der Vornehmen.⁵ Von den hoch angesehenen Richtern Jaïr und Abdon wird in der Bibel erzählt, dass sie für ihre Söhne und Enkel jeweils einen eigenen Esel als Reittier hatten. Wer Sacharjas Botschaft hört oder liest, wundert sich deshalb überhaupt nicht, dass da der König Jerusalems und Zions, also der Hauptstadt von Juda (!), auf einem Esel daherkommt. Sacharja verheißt einen mächtigen König, der Gott eng an seiner Seite hat. Und selbstverständlich reitet der auf einem Esel.

Seinem Erscheinen in der Welt geht ein Frieden voraus, den Gott schafft: *Und ich werde die Streitwagen ausrotten in Efraim / und die Pferde in Jerusalem. / Und der Kriegsbogen wird ausgerottet.* Gottes Wort im Munde Sacharjas.

Was sollen wir dazu sagen? Ja, schön wär's. Friede ist immer noch eine Sehnsucht. Eine schrecklich unerfüllte Sehnsucht. Im heutigen Staat Israel. Wie überall in der Welt. Das Waffengeschäft läuft. In Deutschland wurde im letzten Jahr von fünf Unternehmen ein Umsatz von 19,8 Milliarden US-Dollar mit Rüstungsexporten erzielt.⁶ Dabei steht Deutschland nur an vierter Stelle der Rüstungsexport-Nationen. Die USA und Russland exportieren um ein Vielfaches mehr. Macht das die Sache besser? Nein. Wir leben in Deutschland nun schon 75 Jahre ohne Krieg. Aber wir haben Anteil an den Kriegen dieser Welt.

Was bedeutet so eine Verheißung wie die von Sacharja? Gott wird alles Kriegsgerät vernichten? Und dann, dann kommt ein solcher Friede, ein solcher König, mit Macht bis an die Enden der Welt? Es heißt: Wir sitzen alle im selben Boot. Das Kriegsgerät ist noch nicht vernichtet. Und der, der unter den Menschen gelebt hat, der den Friedfertigen die Seligkeit zugesprochen hat, der sitzt zur Rechten Gottes. Er herrscht nicht auf Erden als Friedenskönig – nicht so, wie Sacharja verheißt hat. Aber die prophetische Verheißung, Gott werde das Kriegsgerät vernichten, diese Verheißung befeuert eine Hoffnung. Die Hoffnung, in einer Welt zu leben, in der Friede und Gerechtigkeit sich küssen.

Eine Kollegin hat mir mal die folgende Geschichte, die sie aus irgendeiner Zeitung ausgeschnitten hatte, gezeigt und gefragt, was ich als Religionslehrerin davon hielte:

Ein alter Indianer saß mit seinem Enkelsohn am Feuer. Nach einer langen Weile des Schweigens sagte er bedächtig: „In mir wütet ein Kampf. Es ist die Auseinandersetzung zwischen zwei Wölfen, die in meinem Herzen wohnen. Der eine Wolf ist böse – er besteht aus Wut, Eifersucht, Habsucht, Größenwahn, Schuld, Groll, Lügen, Stolz, Überheblichkeit und Eigennutz. Der andere Wolf ist gut – er ist Freude, Friede, Liebe, Hoffnung, Gelassenheit, Demut, Freundlichkeit, Freigebigkeit und Mitgefühl. Auch in dir wütet dieser Kampf – ja, in jedem Menschen.“ Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach und fragte dann: „Welcher Wolf wird gewinnen?“ Der alte Indianer lächelte und sagte: „Der Wolf, den du fütterst.“

Wie finde ich diese Geschichte? Man kann durchaus darüber lächeln und sie abtun. Aber in ihr steckt auch ein wahrer Kern, finde ich. Die Adventszeit ist eine Zeit der Erwartung, der

⁴ Gen 49, 10f.

⁵ Ri 5,10 (in Deborahs Siegeslied); Ri 10,4 (die 30 Söhne des angesehenen Richters Jaïr, die auf 30 Eseln reiten); Ri 12,14 (die 40 Söhne und 30 Enkel des angesehenen Richters Abdon, die auf 70 Eseln reiten)

⁶ 19.832.250.000 \$ nach <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/235998/umfrage/ruestungsunternehmen-in-deutschland-nach-umsatz/> (zuletzt eingesehen am 14.11.2020).

Verheißung, der Hoffnung. Und der wahre Kern ist: Wir können dieser Erwartung Raum geben in uns. Wir können diese Hoffnung füttern.

Amen.